

# III. Moscheen und Moschee-Neubauten in Europa - Thesenentwicklung III-V

---

## 1. Die Moschee<sup>1</sup>

### 1.1 Entwicklung und Attribute der Moschee

Die Bedeutung der Moschee<sup>2</sup> ist sehr vielschichtig und abhängig von Ort und Zeit. So schreibt bereits Ismail Serageldin im Vorwort des 1996 erschienenen Werkes *Architecture of the Contemporary Mosque*: »[...] the role of the mosque has varied from time to time and from place to place, and the form structure and overall appearance have reflected a similar evolution and variation« (Serageldin 1996, 13).

Für den Begriff ›Moschee‹ existiert keine universalgültige Definition. Die vorliegende Studie stützt sich daher auf folgende Definition des Soziologen Stefano Allievi (2009, 17): »[...] all places open to the faithful, in which Muslims gather together to pray on a regular basis, will be considered to be mosques«.

---

1 Die Entwicklung und Konzeption der Moschee wurde teilweise bereits beschrieben im Artikel »Die Moschee«, erschienen in der Zeitschrift *ITe* (Stöckli 2009) sowie im Sammelbandbeitrag »Narrative Architektur. Hindu-Tempel und Moscheen als ›Geschichtenerzähler‹« (Chaudhry Ferraro/Stöckli 2013).

2 Unter den unzähligen Forschungen über Moscheen sei hier nur eine Auswahl genannt: Allgemeine Einführungswerke sind beispielsweise Martin Frishmans und Hasan-Uddin Khans Sammelband *The Mosque* (2007b). Dieses Werk wurde erstmals 1994 publiziert und liegt seit 1995 auch in deutscher Sprache unter dem Titel *Die Moscheen der Welt* vor. Der Sammelband gibt einen guten Einblick in verschiedene Themengebiete, so beschreibt beispielsweise Wheeler M. Thackston in seinem Artikel die Bedeutung der Kalligraphie. Sabine Kraft, die 2002 ihre Dissertation über Moscheen in Deutschland publizierte, nennt Ernst Kühnells (erstmalig 1949, 1974) *Die Moschee* oder Ulya Vogt-Göknils (1978) ebenfalls *Die Moschee* betiteltes Buch als Standardwerke. Die beiden Monographien haben die Geschichte der Moschee und ihre Ausgestaltung zum Gegenstand. Eine weitere Publikation zur Moschee-Thematik ist Lorenz Korn's *Die Moschee* (2012). Beiträge, in denen der Fokus auf das Design und die Architektur von Moscheen gelegt wird, sind zu finden unter anderem in Ismail Serageldins und James Steeles *Architecture of the Contemporary Mosque* (1996), in Markus Hattsteins und Peter Delius' *Islam. Kunst und Architektur* (2007), in Lorenz Korn's *Geschichte der islamischen Kunst* (2008) sowie in Peter Heines *Märchen, Miniaturen, Minarette* (2011).

›Moschee‹ leitet sich vom arabischen Wort *masǧid* ab und taucht an mehreren Stellen im Koran auf.<sup>3</sup> Es bedeutet ›Ort des Niederwerfens‹ und benennt den Ort des Gebetes, genauer, den Ort, an dem sich die Gläubigen zum Gebet bis zur Erde niederwerfen. Der Begriff ›Moschee‹ bezeichnet hier nicht einen besonderen Gebäudetyp, sondern einen Ort, an dem sich die Gläubigen zum Gebet treffen. Auch Privaträume, wie etwa eine Wohnung oder eine Freifläche, wo Steinsetzungen eine symbolische Begrenzung schaffen, können als Moscheen fungieren (Grabar 2007b, 40). Betet ein Muslim in irgendeinem Raum, so transformiert sich dieser Raum während des Gebetes laut Martin Frishman (2007, 32), »because of his belief makes it so«, zu einer Moschee. Selbst wenn kein Raum vorhanden ist, genügt ein Gebetsteppich oder eine glatte, saubere Fläche, sogar eine ausgebreitete Zeitung, als Ort des Gebetes und damit auch als Moschee (Kraft 2002, 21). Oder, wie Oleg Grabar (2007b, 42) schreibt, »[ist] für einen Muslim jeder für ein Gebet geeignete Ort eine Moschee«. Dass ein Muslim überall beten kann, drückt sich auch im folgenden Auszug aus einem Hadith (*ḥadīth*)<sup>4</sup> aus: »Wenn die Gebetszeit fällig ist, dann verrichte das Gebet, wo immer du bist, denn das ist eine Moschee.«<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu einer katholischen Kirche, welche die Gläubigen als sakralen Ort ansehen, gilt dies nicht für Moscheen.<sup>6</sup> Irgendein Ort kann eine Zeit lang eine ›Moschee‹ sein, und ein Moschee-Gebäude, das jahrhundertlang als Gebetshaus diente, kann für weltliche Zwecke umfunktioniert werden (Bianca 2009, 5; Frishman 2007, 32; Welzbacher 2008, 12). Die Moschee ist kein »geweihter Ort« (Halm 2011, 66) und somit kein Sakralgebäude. Nicht die architektonische Hülle ist sakral, sondern die in diesem Raum gemeinsam durchgeführten Gebete wie auch die vorangehende rituelle Waschung. Die Rezitation von Koranversen bewirkt eine temporäre Sakralisierung des Raumes, für ihre Durchführung wird jedoch keine Moschee benötigt (Bianca 2009, 5). Muslime können die Moschee für Ruhepausen, als Unterrichtsraum oder als sozialen Treffpunkt aufsuchen. Der Boden muss jedoch »für die Gebete kultisch rein bleiben« (Halm 2011, 66).

Auch wenn die Muslime die Moschee-Bauten nicht per se als sakral ansehen, gibt es Gebäude, denen einige muslimische Gläubige eine besondere religiöse Bedeutung zuschreiben. Aus diesem Grunde unterscheidet Grabar (2007b, 40f.)

3 Die Moschee kommt zum Beispiel in den folgenden Koranstellen vor: 9,108 sowie 9,18. In der Übersetzung von Rudi Paret (2014) wird sie als »Kultstätte« bezeichnet.

4 Berichte, in denen die Gefährten Mohammeds über sein Handeln und Reden sprechen, heißen Hadith (*ḥadīth*) (Lohlker 2008, 22). Weiterführendes siehe den Sammelband von Harald Motzki (2004).

5 Sahih Muslim Nr. 808 (im arabischen), online abrufbar unter: [http://islamische-datenbank.de/option.com\\_bayan/action.viewhadith/chapterno,6/\(04.04.2014\)](http://islamische-datenbank.de/option.com_bayan/action.viewhadith/chapterno,6/(04.04.2014)).

6 Mohammad Arkoun schreibt hingegen: »Just like the synagogue, the temple or the church, the mosque as a place of worship is a building enclosing a space that is regarded by believers as sacred and distinct from its secular surroundings« (Arkoun 2007, 268).

zwischen Heiligtümern und Moscheen, obwohl er beide Typen mit dem Begriff *masdjid* umschreibt. Grabar (2007b, 40) versteht unter Heiligtümern »Orte von einer besonderen, von Gott verliehenen Heiligkeit«. Die Bedeutung dieser Heiligtümer sei dabei allen Muslimen wichtig und bekannt.

Das wichtigste Heiligtum befindet sich in Mekka, der Geburtsstadt des Propheten Mohammeds, und gilt als erste Moschee der Welt. Nach islamischer Tradition ist der alttestamentliche Abraham (arabisch Ibrahim) der erste Muslim der Erde. Er hat laut den Überlieferungen mit seinem Sohn Ismael die Kaaba neu aufgebaut. Dieser kahle fensterlose Kubus im Innenhof, welcher von einem schwarzen Tuch bedeckt ist, enthält einen schwarzen Stein. Dieser schwarze Stein ist Frishman zufolge (2007, 32) wahrscheinlich ein Meteorit; er sei ein Geschenk des Erzengels Gabriel an Ibrahim gewesen. Unter dem Kalifen Al-Walid (668-715) wurde die Moschee um 707 umgebaut (Migeon/Saladin 2009, 17) und im 16. Jahrhundert wurde sie erweitert, wodurch die Große Moschee von Mekka entstand (Kraft 2002, 25). Einmal im Leben soll jede gesunde muslimische Person eine Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen. Das ist eine der fünf Säulen<sup>7</sup> des Islam (Kueny 2004, 529). Zudem bestimmt die Kaaba die Gebetsrichtung<sup>8</sup> (*qibla*) der Muslime; weltweit wenden sich die betenden Muslime in ihre Richtung (Kraft 2002, 25).

Der Kuppelbau des Felsendoms in Jerusalem (*Qubbat as-Sakhra*) befindet sich nach islamischer Vorstellung an dem Ort, von dem aus der Prophet Mohammed in den Himmel hinauffuhr (»nächtliche Himmelfahrt«), und auf dem Felsen, auf dem Ibrahim seinen Sohn opfern sollte (Enderlein 2007, 65). Neben dem Felsendom in Jerusalem ist die Moschee in Medina als weiteres Heiligtum zu nennen. Der Prophet Mohammed schlief in einer der Kammern an der Außenmauer der Moschee, was das Gebäude laut Korn (2012, 23) jedoch nicht zum »Haus des Propheten«, sondern zur »Moschee des Propheten« machte. Weil sich in der Moschee seit Mohammeds Tod auch die Grabstätte des Propheten befindet, pilgern viele Gläubige zu ihr (Grabar 2007b, 41). Für die frühesten Moschee-Bauten fungierte die Moschee in Medina als Vorbild. Sie gilt somit als Urform einer muslimischen Gebets- und Versammlungsstätte. Bis heute beeinflusst diese »Ur-Moschee« die innere Struktur aller Moscheen (Bianca 2009, 5). Schon dieser erste Versammlungsort diente nicht nur dem privaten und gemeinschaftlichen Gebet, sondern vereinte viele Funktionen: Die Moschee von Medina war Gebets- und Versamm-

7 Die fünf Säulen bzw. Pflichten des Islam umfassen neben der Pilgerfahrt das Glaubensbekenntnis (*shadana*), das Ritualgebet (*salat*), das Fasten während des Monats Ramadan sowie die Armensteuer (*zakat*) (Halm 2011, 62-75). Die fünf Pflichten sind beispielsweise unter II 3 (arabische Vorlage) in der Hadith-Sammlung von Al-Buḥārī (2010, 33) zu finden.

8 Der Koran weist mehrmals auf die Gebetsrichtung hin, so beispielsweise in 2.149: »Und von wo (immer) du herkommst, da wende dich (beim Gebet) mit dem Gesicht in Richtung der heiligen Kultstätte (in Mekka)! Es ist wirklich die Wahrheit (die) von deinem Herrn (kommt). Gott achtet sehr wohl auf das, was ihr tut«. Siehe auch 2.144 und 2.150 (Paret 2014).

lungsort, aber auch Regierungssitz und Bürgerzentrum. Die Gläubigen trafen sich hier zu Versammlungen, Mohammed empfing auswärtige Gesandtschaften und die Armen erhielten Unterstützung (Korn 2008, 51).

Die Moschee in Medina hatte ursprünglich keinen Minaretturm. Um die Gläubigen zu rufen, stieg der Muezzin, der Gebetsrufer, auf das Dach des Hauses (Halm 2011, 65) oder nach einer anderen Quelle auf das Dach des höchsten Hauses in der Nachbarschaft (Bianca 2009, 5). Der Prophet betete der Gemeinschaft vor und bei Ansprachen diente ihm ein Baumstumpf als Sitz (Bianca 2009, 6). Obwohl für die ersten Bauten die Prophetenmoschee Modell und Inspiration war, existieren für die Gestaltung einer Moschee keine Vorschriften. Weder im Koran noch in der Sunna<sup>9</sup> sind solche zu finden. Es gibt auch keine verbindlichen Vorgaben bzgl. der zu gebrauchenden Baumaterialien oder der symbolischen Ausgestaltung (Welzbacher 2008, 12).

Obleich es keine festen Vorschriften gibt, war bereits etwa ein Jahrhundert nach Stiftung des neuen Glaubens eine spezifische Vorstellung einer Moschee vorhanden. Zu einer Moschee gehörten demnach ein großer Raum, ein Mihrab (*mihrab*) und ein Mimbar (*mimbar*),<sup>10</sup> zudem ein Hof und ein Ort für die rituelle Waschung vor dem Gebet. Darüber hinaus sollte die Moschee inmitten der Nachbarschaft stehen (Grabar 2007c, 243).

Auch heute noch umfasst die Grundausrüstung einer Moschee Mihrab, Mimbar sowie die Ausrichtung nach Mekka (*qibla*) (Welzbacher 2008, 12). Im Gebäude zeigt eine Wand, idealerweise diejenige, welche dem Eingang gegenübersteht, die Gebetsrichtung – die *qibla* – nach Mekka an (Frishman 2007, 33). In der *qibla*-Wand befindet sich der Mihrab, die Gebetsnische. Der Mihrab ist das Zentrum der Moschee und häufig am reichsten ausgeschmückt. Er weist dem Vorbeter und den dahinterstehenden Gläubigen die *qibla* (Bianca 2009, 6; Grabar 2007a, 44).

Der Mimbar ist ebenfalls ein bedeutendes Element einer Moschee. Er befindet sich stets rechts vom Mihrab und stellt eine Art Kanzel dar. Er besteht aus einer Treppe, welche zu einer kleinen Plattform führt. Von der vorletzten Stufe des Mimbars aus hält der Imam, der Vorbeter, die wöchentliche Ansprache, die *chutba*, während des Freitaggebetes (Frishman 2007, 26; 35). Erwachsene sollen fünfmal täglich beten, wobei die Männer vor allem das Gebet am Freitagmittag in Gemeinschaft halten sollen (Kraft 2002, 18f.). In der islamischen Tradition gilt

9 Die Sunna ist neben dem Koran die zweitwichtigste Quelle für Muslime und besteht aus überlieferten Aussagen und Gewohnheiten des Propheten, die in den Hadith-Sammlungen (vgl. Kap. III. 1.1, Fußnote 4) niedergeschrieben wurden. Die Sunniten und die Schiiten erkennen die jeweiligen Texte nicht gleichermaßen als Quellen an (Brown 2004a, 666–668). Weiterführendes zu Sunniten und Schiiten siehe Kapitel I., Fußnote 2.

10 Die Erklärung zu den beiden Begrifflichkeiten folgt weiter unten.

jedoch jedes gemeinsame Gebet in der Moschee als wertvoller gegenüber einem Gebet, das zu Hause oder an einem anderen Ort verrichtet wird.<sup>11</sup>

In der islamischen Religion gilt Kunst, die Menschen oder Tiere abbildet, als unrein. Abbildungen verunreinigen einen Ort, womit er nicht mehr für die Verrichtung des Gebetes geeignet ist (Naef 2007, 130).<sup>12</sup> Deshalb besteht die Dekoration der Moscheen neben floralen und geometrischen Mustern vorwiegend aus Kalligraphien von Korantexten. Die Wiedergabe von Koranstellen in möglichst schöner Form ist laut der islamischen Tradition sehr verdienstvoll. In der Regel zieren besondere Koranstellen die Moscheen; teilweise finden sich auch Zitate aus einem Hadith oder andere Textpassagen, wobei die Inschriften Botschaften an die Moschee-Besucherinnen und -Besucher sind. Generell lässt sich keine Präferenz für eine bestimmte Passage erkennen.<sup>13</sup> Die Lesbarkeit ordnen die Kalligraphen oft der schmückenden Funktion unter (Thackston 2007, 53).

## 1.2 Entstehung einer Moschee-Architektur

Die Geschichte der sogenannten ›islamischen Architektur‹ begann im siebten Jahrhundert. Die Zeitspanne zwischen dem neunten und dem 16. Jahrhundert wird als das ›klassische‹ oder ›goldene‹ Zeitalter der islamischen Architektur bezeichnet. Der Begriff ›islamische Architektur‹ zeugt nach Martin Frishman und Hasan-Uddin Khan (2007a, 11) vom Einfluss der Kolonialzeit. So wie es ›den Islam‹ nicht gebe, existiere auch ›die islamische Architektur‹ nicht. Der Begriff sei unangemessen, da große regionale und zeitliche Unterschiede vorlägen, so Frishman und Khan (2007a, 11). Stefano Bianca (2009, 5) schreibt hingegen, dass ein

11 »Das gemeinsame Gebet hat den siebenundzwanzigfachen Wert des allein verrichteten Gebets. [...] Der Lohn eines gemeinschaftlich verrichteten Gebets beträgt das fünfundzwanzigfache des Lohnes für ein Gebet, das allein zu Hause oder im Laden auf dem Bazar verrichtet wurde. Denn wer die kleine Waschung gewissenhaft durchführt und sich darauf zur Moschee begibt, einzig und allein aus dem Wunsch heraus, dort sein Gebet zu verrichten, der legt nicht einen einzigen Schritt dabei zurück, ohne daß er dafür belohnt und ihm eines seiner Vergehen verziehen wird. Und wenn er betet, werden die Engel, solange er sich an der Stätte des Gebets aufhält, Gott für ihn anrufen. Sie sagen: ›O Gott, gib ihm deinen Segen! O Gott, hab Erbarmen mit ihm!‹ Und die Zeit, die ihr in Erwartung des Gebets verbringt, wird euch als Gebetszeit angerechnet.« Dieser Textauszug stammt aus der Hadith-Sammlung von Al-Buḥārī (2010, 141) und ist in der arabischen Vorlage unter IX 23 zu finden.

12 Von einem »Bilderverbot zu sprechen« sei jedoch zu ungenau, es existiert vielmehr die Meinung, »dass Bilder bei orthodoxen religiösen Praktiken nicht zulässig sind« (Naef 2007, 130). So besteht seit acht Jahrhunderten eine Tradition der Prophetendarstellung, denn ein Verbot der Darstellung des Propheten existiere nicht (Naef 2007, 133). Weiterführendes siehe Silvia Naef (2007; 2013), Nimet Seker (2013) sowie Wheeler M. Thackston (2007).

13 Außer beim Mihrab: Dieser ist oft mit den Koranstellen Sure 3:37, Sure 3:39 oder mit der Sure 11:114 dekoriert (Thackston 2007, 47).